



Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Redlich,

Sie werden zum Kongress des Bundesverbandes Mediation im November in Dresden einen Workshop zum Thema: „**Aufbau eines Mediationsnetzwerks in Moldawien – Transnistrien richtig durch Weiterbildung in Mehrparteien**“ durchführen.

Wir bedanken uns nochmals sehr, dass Sie sich dazu bereit erklärt haben und unser Programm um dieses wichtige, neue Thema bereichern.

Die bisherigen Anmeldezahlen aller Workshops zeigen uns, dass Themen aus ganz spezifischen Anwendungsgebieten etwas mehr Erläuterungen brauchen. Bislang hatten wir ja nur eine sehr kurze Beschreibung auf der Homepage des Kongresses veröffentlicht und uns erreichen immer wieder Nachfragen, was genau stattfindet und was die Teilnehmenden dort erfahren können.

Wir finden Ihr Thema besonders spannend, gerade in diesen Tagen und Wochen, so dass wir dazu mit Ihnen gern ein kurzes Interview führen möchten. Das Interview soll auf die Homepage des Kongresses gestellt werden; so können weitere InteressentInnen etwas differenzierter lesen, womit Sie sich in Ihrer Arbeit beschäftigen und was sie in Ihrem Workshop darüber erfahren können.

Hätten Sie ein paar Minuten Zeit, um unsere nachstehenden Fragen zu beantworten?

Natürlich, sehr gern!

Unsere Fragen an Sie:

Wie ist es dazu gekommen, dass Sie sich in dem Gebiet Moldawien und Transnistrien engagieren? Seit wann arbeiten Sie an diesem Thema?

2009 wurde ich als Mitglied des Fachbereichs Psychologie der Universität Hamburg von der Freien Internationalen Universität Moldawiens zu einer Konferenz über die politische Lage des Landes eingeladen. Im Vorfeld der Konferenz konnten wir mit Unterstützung durch den Deutschen Akademischen Auslandsdienst (DAAD) eine Interviewstudie zu der Vertrauenslage zwischen den beiden Bevölkerungen des gespaltenen Landes durchführen. Dabei haben unsere Gesprächspartner uns motiviert, den Aufbau eines Netzwerkes von Mediatorinnen und Mediatoren zu unterstützen, vor allem für die Mediation innerhalb und zwischen Gruppen. Um ein Missverständnis zu vermeiden. Es geht hier nicht um politische Vermittlung zwischen verfeindeten Landesteilen. Das macht die OSCE in einer höheren Liga. Es geht um eine „normale“ Weiterbildung für Mediation mit Gruppen. Das Interesse der Befragten (und später auch der Teilnehmenden) bezog sich auf ganz alltägliche Konflikte: (a) in Familien mit häusli-



cher Gewalt, mit Konflikten mit Behörden und mit der Nachbarschaft, (b) in Betrieben zwischen Abteilungen, zwischen ArbeiterInnen und Geschäftsführungen, zwischen Produzenten und Zulieferern sowie (c) in Schulen zwischen Eltern und Lehrkräften, um unterschiedliche Unterrichtsstile in Lehrerkollegien, wegen Räumen usw. Gelegentlich spielte die politische Situation in diese Konflikte hinein; z.B. bei Familien, in denen man sich um die richtige politische Haltung zerstritten hatte, bei grenznahen Schulen, in denen in russischer oder rumänischer Sprache unterrichtet werden sollte bzw. musste, oder in Betrieben, in denen eine moldawische Geschäftsführung transnistrische ArbeiterInnen eingestellt hatte.

Außerdem sind öffentliche Berichte über Konflikte in politischen Spannungsbereichen schwierig, weil Organisationen oder Personen leicht identifizierbar sind. Durch klare Berichte können konkrete Personen ernsthaft gefährdet werden. Dies gilt übrigens auch für meine Kongressveranstaltung.

Wie ist die konkrete Idee entstanden, in Moldawien-Transnistrien ein Mediationsnetzwerk aufzubauen und wie sind Ihre bisherigen Erfahrungen? Ist es möglich, in Kriegsgebieten mit Mediation ein Netzwerk zu etablieren, das angenommen und genutzt wird?

Die Befragten aus beiden Gebieten sagten immer wieder spontan in den Interviews, dass „runde Tische“, „Konfliktexperten“ und „professionelle Vermittlung“ für die Bewältigung von Konflikten in allen Bevölkerungsteilen notwendig seien, nicht nur auf politischer Ebene. Moldawien hatte übrigens 2007 ein Mediationsgesetz beschlossen und war an der Verbreitung der Mediation im öffentlichen Raum interessiert. Wir haben daraufhin in jedem Jahr 2010 bis 2014 entsprechende Förderungen beim (DAAD) beantragt und konnten jeweils 2-3 Workshops pro Jahr in Moldawien durchführen. „Wir“ – das sind jeweils Teams aus Studierenden, DoktorandInnen, Hochschullehrkräften und MediationstrainerInnen aus meinem beruflichen Umfeld.

*Es handelte sich um Trainingsworkshops zur interkulturellen **Mehrparteien-Mediation** für Konflikte in **Communities und Organisationen** („TiMMCO“). Wir haben sie in Zusammenarbeit mit lokalen Hochschullehrkräften und NGOs entwickelt und durchgeführt. TeilnehmerInnen waren mediatorisch vorgebildete Juristen, Psychotherapeuten, Journalisten, LehrerInnen usw. Insgesamt haben wir ca. 50 Teilnehmende ausgebildet – jeweils etwa die Hälfte aus Transdnistrien und Moldawien, von denen ca. 15 sehr aktiv sind und inzwischen zwei Studiengänge an zwei Universitäten eingerichtet haben. Seit 2015 bieten wir mit Unterstützung durch die moldawisch-transnistrischen KollgeInnen dieselben Kurse im Raum Odessa an, der nächstliegenden Provinz der Ukraine. Parallel haben wir in Zusammenarbeit mit russischen KollegInnen an der Staatsuniversität St. Petersburg ähnliche Trainingsworkshops durchgeführt.*



Wir haben den Konflikt in Moldawien nicht gespürt außer beim Überschreiten der Grenze nach Transnistrien. Es handelt sich ja nicht um ein Kriegsgebiet, sondern einen eingefrorenen Konflikt; in diesem Aspekt vergleichbar etwa mit der Lage zwischen den beiden deutschen Bevölkerungen in den 60er Jahren, mit intensiv bewachten Grenzen. Das ist in der Ost-Ukraine sicher anders.

Ich denke, dass in politischen Spannungsgebieten, in denen aktuell keine kriegerischen Handlungen stattfinden, Mediationsausbildungen ebenso wie in Deutschland durchgeführt werden können. Inwieweit dann die ausgebildeten Mediatoren koordiniert und zielgerichtet in Gewalt-situationen eingreifen können, zeigt ein Beispiel aus Kirgistan, auf das ich in der Veranstaltung kurz eingehen werde. Ich denke, dass die Betroffenen in heißen Kriegsgebieten wie in der Ostukraine existenzielle Probleme haben und ihre Energie nicht in den langwierigen Aufbau eines Mediationsnetzwerkes investieren können, schon gar nicht mit Hilfe auswärtiger Kooperationspartner, die nur eine logistische Belastung darstellen.

Die geringe Nutzung der Mediation ist ein Problem. Wir haben ja überall die Erfahrung, dass es einen großen Bedarf (viele Konflikte) gibt, aber eine geringe Nachfrage nach Mediation, wenn es keine klaren Strukturen gibt, in denen Mediation eingebettet ist wie z.B. in der gerichtsnahen Mediation.

Der Konflikt wird seit 1990 auch mit kriegerischen Mittel geführt, welche Ziele konnten mit mediativen Mitteln verhandelt werden?

Wir wissen nicht, ob und wie Mediation in den politischen 5+2-Verhandlungen zwischen den Konfliktparteien stattfindet. Mein Kongress-Beitrag ist daher im Schwerpunkt auf die Erfahrungen mit der Mediationsausbildung ausgerichtet. Auf politische Mediation kann ich nur am Rande eingehen.

Auf welcher Idee basiert Ihre Mediationsausbildung? Wie schaffen Sie es, dass sowohl die Ausbildung angenommen wird und MediatorInnen tätig werden können / akzeptiert werden?

Unser Mediationsangebot ist so wie in Deutschland auf Konflikte innerhalb und zwischen überschaubaren Gruppen im öffentlichen Raum und in Organisationen (Schulen, Betrieben, Krankenhäuser, Verwaltungen) ausgerichtet. Wir vermitteln in einer 7-stufigen Mediationsstrategie die identitätsbezogene Klärung von Konflikthintergründen, entscheidungsorientiertes Verhandeln und die Begleitung der Umsetzung von Vereinbarungen. Mit den Teilnehmenden arbeiten wir im Rahmen der Workshops an lokal-kulturellen Anpassungen.



Welche weiteren Erfahrungen mit Weiterbildungen von NetzwerkpartnerInnen haben Sie gemacht, auch International?

Ich war 2007-10 an einem größeren EU-geförderten Projekt zur Entwicklung eines politischen Mediationsansatzes in Palästina-Israel beteiligt, in dem ebenfalls MediatorInnen für Konflikte im öffentlichen Raum ausgebildet wurden. Über meine Erfahrungen in diesem Projekt sowie in Moldawien und der Ukraine kann ich in meiner Kongressveranstaltung berichten. Die Zusammenarbeit mit NetzwerkpartnerInnen in medienwirksamen politischen Spannungsbereichen ist ein besonderes Thema, auf das ich am Rande eingehen kann, wenn Interesse besteht.

Wir bedanken uns vielmals, dass Sie sich noch einmal Zeit für uns genommen haben. Wir stellen dieses kurze Interview umgehend auf unserer Homepage und unserer Facebookseite zur Verfügung und freuen uns, Sie dann im November persönlich in Dresden begrüßen zu können.

Selbstverständlich stehen wir auch für Rückfragen Ihrerseits jederzeit sehr gern zur Verfügung,

mit herzlichen Grüßen aus Dresden,
Elvira Kruse